

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 23/2 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.2.60040

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

# Miszellen

ANDREAS IMHOFF

## ZUM BÄUERLICHEN LEBEN IM ELSASS 1648–1789

Das Elsaß gehört zu jenen Regionen Frankreichs, deren ländliche Vergangenheit besonders gut erforscht ist. Eine Zusammenstellung der bislang vorliegenden Beiträge zur »histoire rurale« dieser Grenzregion ergäbe eine stattliche Bibliographie. Aus der großen Anzahl besagter Publikationen sticht das Werk von Jean-Michel Boehler<sup>1</sup> schon durch sein Äußeres hervor. Mit seinen fast zweieinhalbtausend Seiten, einem 4200 (!) Titel umfassenden Literaturverzeichnis und einer Auflistung der ausgewerteten Primärquellen, die allein 40 Seiten für sich beansprucht, hat es einen nahezu monströsen Umfang. Die Rezension solch einer Arbeit ist in zweierlei Hinsicht schwierig. Zum einen stellt sich das Problem, die Fülle der Ergebnisse auf einer begrenzten Seitenzahl angemessen zu würdigen – ein nahezu hoffnungsloses Unterfangen. Zum anderen besteht natürlich die Gefahr, daß der Rezensent vor dem Werk quasi in Ehrfurcht erstarrt und aus Furcht, der Beckmesserei beschuldigt zu werden, sich jedweder Kritik von vornherein enthält. Lassen wir uns also nicht von der reinen Masse des Dargebotenen blenden und versuchen wir – soweit dies natürlich möglich ist – zu einem objektiven Urteil zu gelangen.

Der seit 1976 an der Universität Straßburg lehrende Autor verfolgt mit seiner Arbeit das ehrgeizige Ziel, die ländliche Lebenswelt seiner Heimat zwischen Westfälischem Frieden und Französischer Revolution möglichst umfassend zu beschreiben. Räumlich beschränkt sich die Untersuchung dabei auf die stark vom Ackerbau geprägte Rheinebene. Die elsässische Vorhügelzone samt dem sich westlich daran anschließenden Randgebirge der Vogesen bleiben folglich ausgeklammert. Dem Verfasser erscheint dies angebracht, denn jene vom Weinbau bzw. von der Waldwirtschaft beherrschten Teile des Elsaß »constituent indéniablement un autre monde« (S. 5). Gleichermäßen ist übrigens der naturräumlichen Gliederung der Pfalz, die der elsässischen sehr ähnelt, in einer jüngst erschienen landeskundlichen Reihe Rechnung getragen worden.<sup>2</sup>

Daß der Autor seine Untersuchung auf ein noch einigermaßen überschaubares Gebiet begrenzt, versetzt ihn erst in die Lage, die Vielfalt der wirtschaftlichen, sozialen, religiösen, demographischen, rechtlichen und anderen Faktoren zu berücksichtigen, die die bäuerliche Welt seiner Vorfahren konstituierten. Und diese ländliche Gesellschaft im Weichbild des Rheins hat im Verlauf von knapp 150 Jahren bekanntlich tiefgreifende Veränderungen durchgemacht. Die Hauptfrage, der der Verfasser nachgeht, kreist um eben diese Entwicklung. Konkret will er eruieren, wie es möglich war, daß die nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges zahlenmäßig stark dezimierte und in ihren Grundfesten erschütterte Landbevölkerung sich am Vorabend der Revolution mit Problemen der Überbevölkerung konfrontiert

1 Jean-Michel BOEHLER, *Une société rurale en milieu rhénan: La paysannerie de la plaine d'Alsace (1648–1789)*, 3 Bde., Strasbourg 1994, 2468 S. (Presses universitaires de Strasbourg).

2 Michael GEIGER, Günter PREUSS, Karl-Heinz ROTHENBERGER (Hg.): *Der Pfälzerwald. Porträt einer Landschaft*. Landau 1987; dies.: *Der Rhein und die Pfälzische Rheinebene*. Landau 1991; dies.: *Die Weinstraße. Porträt einer Landschaft*. Landau 1991; dies.: *Westrich und Pfälzer Bergland*. Landau 1993.

sah. Sein Anliegen ist es aber auch, jene Elemente der Kontinuität herauszuarbeiten, die die elsässische Gesellschaft prägten und ihr zu ihrer Originalität verhalfen.

Um diese und andere Fragen zu beantworten, hat der Autor Quellen ausgewertet, die sowohl durch ihre Quantität als auch durch ihre Vielfalt den Rahmen dessen sprengen, was ein einzelner Bearbeiter üblicherweise zu erbringen vermag. Die große Bandbreite des herangezogenen Materials reicht von trockenen Statistiken der Intendanten bis hin zu unterhaltsamen Reisebeschreibungen, umfaßt serielle Quellen wie Steuerverzeichnisse, Kirchenbücher und Nachlaßinventare ebenso wie interessante Einzelbelege.

Die Fülle der schriftlichen Zeugnisse darf freilich nicht über ein großes methodisches Problem hinwegtäuschen. Es erwächst direkt aus der Quellenlage. Diese ist nämlich so disparat, daß der Autor meist nur Aussagen treffen kann, die für einige wenige, zumeist ein und derselben Herrschaft zugehörnde Gemeinden Gültigkeit besitzen. Dennoch will der Autor natürlich Strukturen und ihre Veränderungen für den gesamten Untersuchungsraum aufzeigen. Er muß daher von Einzelergebnissen auf das Ganze schließen. Der Autor ist sich dieser Problematik sehr wohl bewußt und zieht aus ihr seine Konsequenz, wenn er ankündigt: »La griserie mystificatrice du quantitatif cédera la place à une part d'intuition et d'approche impressioniste du réel.« (S. 13) Boehler hält sich weitgehend an sein Versprechen. Nur selten erliegt er der – zugegebenermaßen großen – Versuchung, einer dünnen Datenbasis mittels einer fragwürdigen Zahlenakrobatik doch noch irgendwelche weiterreichende Erkenntnisse abzurufen. Dessen ungeachtet enthält das Werk Hunderte von Statistiken, wobei der Autor immer wieder auf ihre begrenzte Aussagekraft hinweist und sie mit Vorbehalten interpretiert. Leider sind diese Übersichten zum Teil so überladen, daß viele Leser sie wohl gar nicht näher in Augenschein nehmen werden.

Boehlers Arbeit besteht aus vier großen Teilen. Zwei entfallen auf den ersten, die beiden anderen auf den zweiten Band. Der dritte Band enthält das umfangreiche Literatur- und Quellenverzeichnis, eine reiche Materialsammlung und ein Register.

Im ersten Teil analysiert der Verfasser die klimatischen, naturräumlichen und historischen Rahmenbedingungen, unter denen sich das bäuerliche Leben in der elsässischen Rheinebene seit 1648 abspielte. Zunächst wird dem Leser eine ausführliche Beschreibung des am Oberrhein sowohl kontinental als auch atlantisch geprägten Klimas und dessen Schwankungen präsentiert. In diesem Zusammenhang macht Boehler deutlich, daß Kälteeinbrüche im Frühjahr oder verregnete Sommer wegen der Vielfalt der im Elsaß angebauten Nutzpflanzen nur selten zu allgemeinen Mißernten führten. Es wäre jedoch verfehlt, den Elsaß-Reisenden Goethe und Young zu glauben, die in ihren Berichten von großer Fruchtbarkeit aller Orten schwärmten. Gewiß waren die mit Löß bedeckten Hügel und Terrassen in der Rheinebene äußerst fruchtbar und wurden deshalb schon früh besiedelt. Weit weniger ergiebig waren hingegen die zwischen den Lößplatten liegenden Schwemmfächer der von Westen nach dem Rhein zustrebenden Bäche. Größtenteils waren diese Sandböden erst gar nicht gerodet worden – man denke an den Hagenauer Forst – oder wurden ähnlich wie die sumpfige, stets von Hochwasser bedrohte Rheinniederung als Grünland genutzt. Den sehr unterschiedlichen Bodenbedingungen waren die elsässischen Bauern jedoch keineswegs auf Gedeih und Verderb ausgesetzt. So versuchten die Bewohner der weniger fruchtbaren Gebiete durch nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten und den Anbau verschiedener, den Bodenverhältnissen angepaßter Kulturen ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Interessanterweise waren sie dadurch besser vor Agrarkrisen gefeilt als die Bauern des fruchtbaren Kochersberggebiets. Dort hatte man sich ganz auf den Getreideanbau spezialisiert und sich dadurch in starke Abhängigkeit von den klimatischen Gegebenheiten begeben.

In weiteren Unterkapiteln befaßt sich der Autor mit den weitreichenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges. Nach vorsichtigen Schätzungen muß der Bevölkerungsverlust im Zuge des Krieges zwischen einem Drittel und der Hälfte betragen haben. Wenngleich »pour

destructrice qu'elle fût, la guerre n'a pas affecté le tissu villageois dans son ensemble, ni dans sa totalité« (S. 172), so hinterließen die Kriegsgreuel doch tiefe Spuren in der elsässischen Agrarwirtschaft der folgenden Jahrzehnte. Der Autor hat errechnet, daß um 1648 zwischen der Hälfte und zwei Drittel der landwirtschaftlichen Fläche des Elsaß nicht mehr bestellt wurde. In wirtschaftlicher Hinsicht hatten vor allem die selbständigen Bauern unter den längerwirkenden Folgen der Kriegsgeschehnisse zu leiden. Bedingt durch den Arbeitskräftemangel in der zweiten Jahrhunderthälfte mußten jene »laboureurs« ihrem Gesinde einerseits relativ hohe Löhne zahlen. Andererseits waren die Agrarpreise wegen der gesunkenen Nachfrage niedrig. Die geringen Profite, die sie aufgrund der niedrigen Erträge ihrer Ländereien erzielten, taten ein übriges hinzu, daß ein Großteil der elsässischen Bauern sich hoch verschulden mußten. Bei den Gläubigern handelte es sich dabei zunächst oft um Städter, später in der Regel um Angehörige der ländlichen Oberschicht.

Wie in den anderen vom Dreißigjährigen Krieg betroffenen Regionen hat es auch im Elsaß nicht an Versuchen von seiten der Grund- und Landesherren gefehlt, dem durch die Notzeit hervorgerufenen Rückgang der Einnahmen aus Steuern und Abgaben Einhalt zu gebieten. Daß hierzu eine gezielte »Peuplierungspolitik« zählte, dürfte Legion sein. Boehler beleuchtet ihre wichtigsten Aspekte und deckt bei dieser Gelegenheit einige Fehleinschätzungen der elsässischen Geschichtsforschung auf. Unter anderem kann er nachweisen, daß der Anteil der Zuwanderung von außen bei der Wiederherstellung der Bevölkerung nach 1648 nicht so bedeutend war, wie allgemein angenommen.

Die materiellen und finanziellen Begünstigungen, die den Zuwanderern eingeräumt wurden, zeugen deutlich von der schwachen Position der Grundherren zu jener Zeit. Von der Gunst der Stunde profitierte aber auch die elsässische Altbevölkerung. Nicht selten waren die Fälle, in denen Bauern, ungeklärte Besitz- und Rechtsverhältnisse ausnutzend, sich Grund und Boden aneigneten. Anderen wieder gelang es zumindest, den Grundherren günstige Erbpachtverträge abzurufen. Diese »générosité intéressée du seigneur-proprétaire« (S. 260) sollte allerdings nur von kurzer Dauer sein. Die Grundherren änderten ihre Haltung, als sich in den 90er Jahren erste Erfolge beim Wiederaufbau des Elsaß einstellten. Nun waren sie es, die die Bedingungen diktierten. Die spürbare Zunahme von zeitlich befristeten Pachtverträgen und ihr Zugriff auf entfremdeten Besitz beweisen dies. Mit einer Darstellung, wie es der Obrigkeit gelang, die althergebrachte Ordnung auch im religiösen, sittlichen und schulischen Bereich wiederherzustellen, endet der erste Teil des Werkes.

Der zweite Teil stellt eine großangelegte Untersuchung der demographischen und wirtschaftlichen Strukturen sowie deren Veränderungen nach 1648 dar. In den Mittelpunkt der demographischen Studie stellt der Autor sinnvollerweise den einzigartigen Bevölkerungsanstieg im Elsaß zwischen 1725 und 1765. Diese »explosion démographique« (S. 372) war es schließlich, die maßgeblich zur Zuspitzung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts beitragen sollte.

Das Wachstum einer Bevölkerung zu erklären, ist angesichts der Vielzahl der zu berücksichtigenden, sich gegenseitig beeinflussenden Faktoren äußerst schwierig. Boehler geht dieses Problem mit der ihm eigenen Gründlichkeit an. Er erarbeitet dabei eine Fülle von Hypothesen und Modellen, die für Historiker-Demographen zwar nicht immer neu sein dürften, wegen der Klarheit seiner Gedankengänge aber allemal Beachtung verdienen. Als erwiesen sieht er es an, daß die Voraussetzung für den Bevölkerungsanstieg in der zweiten Hälfte des 17. und den beiden ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts geschaffen wurden. In dieser nur von einem langsamen Wachstum begleiteten Rekuperationsphase verjüngte sich die elsässische Bevölkerung infolge eines nicht zuletzt durch die Zuwanderer hervorgerufenen Heiratsbooms nachhaltig. Die überaus zahlreichen Kinder, die damals geboren wurden, sollten dann 20 bis 30 Jahre später das eigentliche Bevölkerungswachstum auslösen. Der rapide Anstieg der elsässischen Bevölkerungszahl nach 1725 ist somit als ein eigendynamischer Struk-

tureffekt zu verstehen, der auf dem Altersaufbau der Bewohnerschaft beruhte. Den Einfluß der demographischen Zwischengrößen (Fruchtbarkeit, Sterblichkeit, Wanderungen) auf die genannte Entwicklung stuft der Autor hingegen als weniger bedeutend ein: »C'est en effet le nombre des reproducteurs potentiels plus que leur comportement (ce dernier n'est pas sensiblement différent des autres régions françaises) qui constitue l'atout majeur de la population rurale alsacienne«. (S. 412)

Für die Mehrheit der elsässischen Bauern wirkte sich der Bevölkerungsanstieg äußerst negativ auf die Chancen wirtschaftlichen Reüssierens aus. In mehreren Unterkapiteln über die Besitzstrukturen kann der Verfasser dies auch zahlenmäßig belegen. Zwar war im Elsaß der Anteil des bäuerlichen Eigenbesitzes größer als in anderen französischen Regionen. Durch den mit dem Bevölkerungswachstum einhergegangenen Anstieg der Grundstückspreise sah sich jedoch ein Großteil der Bauern von der Erwerbsmöglichkeit hinreichend großer Besitzungen ausgeschlossen. Folgerichtig nahm der Anteil der Zwerg- und Kleinbetriebe zu. Boehler hat errechnet, daß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nur ein Drittel der Bauernfamilien ganz von ihren landwirtschaftlichen Erträgen leben konnten. Nutznießer der zunehmenden Bodenverknappung waren neben den finanzkräftigen Stadtbürgern die wohlhabenden Bauern. Sie waren natürlich in der Lage, die hohen Grundstückspreise zu bezahlen und konnten so nahezu nach Belieben ihren Besitz mehren und arrondieren. Die Kluft zwischen arm und reich wurde im Elsaß demzufolge immer größer.

Eine Agrarrevolution – und das paßt in das recht düstere Bild von den Lebensumständen der Kleinbauern – hat im Elsaß des 18. Jahrhunderts zudem nicht stattgefunden. Der Verfasser räumt zwar ein, daß auf dem Agrarsektor zahlreiche Fortschritte erzielt wurden. Es waren dabei die Bewohner der weniger von der Natur begünstigten Gebiete der elsässischen Rheinebene, die sich zuerst für Verbesserungen in der Landwirtschaft interessiert hatten. Insgesamt betrachtet könne man jedoch die Summe der positiven Veränderungen nicht als »révolution agricole« im eigentlichen Sinn bezeichnen. Hierzu führt Boehler u. a. an, daß der Gesamtumfang der landwirtschaftlichen Nutzfläche gewiß nach 1700 dank intensiver Rodungstätigkeiten angewachsen, die Brache jedoch längst nicht verschwunden war. Auch die Aufteilung der Allmenden gegen Ende des Jahrhunderts führte nicht zu einer nachhaltigen Verbesserung der Einkommenssituation der breiten Masse der Landbevölkerung. Denn bei den Versteigerungen der Parzellen konnte sich vor allem die wirtschaftliche Elite bereichern. Wohl am deutlichsten aber zeigt sich die Begrenztheit der Fortschritte in der Tatsache, daß die landwirtschaftliche Produktion nicht mit dem Bevölkerungswachstum Schritt halten konnte. Dementsprechend stiegen die Erträge nicht so stark wie die Grundstückspreise und Grundrenten an.

Die Frage, welche Auswirkungen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen auf das soziale Gefüge hatten, ist eines der Anliegen des dritten Teils. Ganz allgemein ausgedrückt werden hier die wesentlichen Merkmale des ländlichen Miteinanderlebens unter die Lupe genommen. Präziser läßt sich der annähernd 600 Seiten umfassende Teil nicht betiteln, weil auch er mit einer ungeheueren Themenvielfalt aufwartet. Verständlicherweise können an dieser Stelle deshalb nur einige wenige Punkte angesprochen werden.

Zunächst beschreibt der Autor die sozialen Strukturen und Hierarchien auf dem flachen Land. Als Quellengrundlage dienen ihm dabei nicht nur die üblichen Steuerverzeichnisse, sondern auch einige hundert Nachlaßinventare. Wenngleich jene »inventaires après décès« nicht das gesamte soziale Spektrum abdecken, so sind sie doch aufgrund ihrer wertvollen Zusatzinformationen eine Bereicherung für die Studie. Aus der Untersuchung geht klar hervor, daß im ländlichen Bereich des Elsaß das soziale Gefüge längst nicht die Uniformität und Rigidität besaß, die ihr im allgemeinen beigemessen wurde. Zum einen konnte die soziale Wirklichkeit von Region zu Region ganz unterschiedlich aussehen. Während zum Beispiel im reichen Kochersberggebiet des 18. Jahrhunderts eine sehr differenzierte, aber doch recht ausge-

gliche Sozialstruktur vorzufinden ist, waren in unmittelbarer Rheinnähe die sozialen Unterschiede stärker ausgeprägt. Zum anderen herrschte selbst innerhalb der einzelnen Berufsgruppen eine große Bandbreite, was die soziale Position ihrer Angehörigen anbelangte. So besaßen die spannfähigen Bauern des Dorfes Furdenheim im Jahr 1781 zwischen zwei und neun Zugpferde. Andernorts lebten manche »laboueurs« in so ärmlichen Verhältnissen, daß sie sich in sozio-ökonomischer Hinsicht nicht von tagelöhnern »manouvriers« unterschieden. Einen wirklichen Gegensatz zwischen beiden Gruppen hat es nach Auffassung des Autors auch gar nicht gegeben. In ihrer Rolle als Arbeitgeber bzw. Arbeitnehmer seien sie im täglichen Leben zu stark aufeinander angewiesen gewesen.

Das Zahlenverhältnis zwischen »laboueurs« und »manouvriers« unterlag jedoch merklichen Schwankungen. Es variierte nicht nur nach der Art der Bodennutzung (in den stärker vom arbeitskräfteintensiven Weinbau geprägten Gebieten dominierten die Handfröhner), sondern veränderte sich auch temporär. Nach dem Dreißigjährigen Krieg hatte das Überangebot an Agrarflächen zunächst die Niederlassung von spannfähigen Bauern begünstigt. Das änderte sich mit der zunehmenden Verknappung des verfügbaren Landbesitzes. Da es für Zuwanderer immer schwieriger wurde, einen eigenen Hof zu gründen, stieg im Verlauf des 18. Jahrhunderts der Anteil der Tagelöhner im Elsass stetig an. Ab 1750 scheint er jenen der »laboueurs« überflügelt zu haben.

Nicht nur der Anteil der unterbäuerlichen Schicht nahm demnach zu. Als eine weitere Folge der schwierigen Situation auf dem Agrarsektor verbuchten handwerkliche Berufe einen verstärkten Zulauf auf dem Land. Bezeichnenderweise galt dies jedoch nicht für Handwerksberufe, die direkt von der Landwirtschaft abhingen. Nach Boehler könnte dies ein Grund für die wenigen technischen Fortschritte in der Landwirtschaft gewesen sein. Wenngleich bei den Landhandwerkern Einkommen und Vermögen sehr breit streuten, lebten nur wenige von ihnen in Armut. In der Regel betrieben sie etwas Landwirtschaft im Nebenerwerb und konnten so Einkommenseinbußen leichter auffangen.

Im weiteren Verlauf des dritten Teils werden Lebensweise und -bedingungen einiger typischer Vertreter der ländlichen Oberschicht beschrieben, nämlich die des Müllers, des Postmeisters, des Gastwirtes und natürlich die des über umfangreichen Grundbesitz verfügenden Bauern. Ihre Porträts sind mit einer ebenso großen Akribie gezeichnet wie die des Lehrers und des Pfarrers. Letztere erweckten Boehlers Aufmerksamkeit, weil sie in der Dorfgemeinschaft eine gewisse Sonderstellung einnahmen.

Nicht zuletzt rührte der Reichtum der Oberschicht vom Geldverleih her. Die zunehmende Verschuldung der elsässischen Kleinbauern ist denn auch eines der Themen, denen sich der Verfasser bei der Darstellung des eklatanten Verarmungsprozesses auf dem Land widmet. Es kennzeichnete dabei die wirtschaftliche Lage der Kleinbauern, daß sie keineswegs Geld für Investitionen aufnahmen, sondern sich verschulden mußten, um zu überleben.

Unter dem Thema »intégration et exclusion« werden im folgenden die sozialen Beziehungen innerhalb der Familie und der Dorfgemeinschaft untersucht. In diesem Zusammenhang beleuchtet der Autor die Stellung der einzelnen Familienmitglieder und beschäftigt sich mit dem Phänomen des starken Zusammenhalts innerhalb der elsässischen Gemeinden. Abschließend konzentriert sich Boehler auf die Lebensumstände jener Personengruppen, die wie die Adligen aus der ländlichen Gesellschaft herausgehoben waren, bzw. wie die Armen, Juden und Wiedertäufer an ihrem Rand lebten.

Erwies es sich bis zu diesem Punkt der Boehler'schen Arbeit bereits als ungemein schwierig, einerseits die Rezension in ihrem Umfang nicht ausufern zu lassen, andererseits sowohl einen kleinen Überblick über die behandelten Probleme zu geben, als auch einige wichtige Ergebnisse zu referieren, so ist dieses Spagat im vierten Teil nicht mehr möglich. Zu groß ist einfach die Anzahl der Aspekte, die im Rahmen einer beeindruckenden Dokumentation und Analyse der materiellen und kulturellen Lebenswelt der elsässischen Bauern aufgegriffen

werden. Nach den menschlichen Grundbedürfnissen vorgehend, beschäftigt sich der Verfasser zunächst mit den Bereichen »Wohnen« (Hausformen, verwendete Materialien beim Hausbau, Mobiliar, regionale und sozio-ökonomische Unterschiede), »Kleidung« (Grundelemente der männlichen und weiblichen Tracht, Modetrends), »Essen« (Eßgeschirr, Eßgewohnheiten) und »Gesundheitspflege« (Krankheiten, Todesursachen, hygienische Verhältnisse, medizinische Versorgung).

Anschließend wendet er sich den Bereichen »Bildung« und »Kultur« zu. Ausführlich wird dabei die seit dem Ende des 17. Jahrhunderts konstant fortschreitende Alphabetisierung auf dem flachen Land gewürdigt, ebenso das vor allem auf die Vermittlung moralischer und religiöser Inhalte ausgerichtete Schulwesen und die Volksfrömmigkeit. Die Rolle der Feste in der elsässischen Volkskultur steht am Ende einer Arbeit, von der Georges Livet in seiner Einleitung sagt, sie sei eine »œuvre fondamentale«. In der Tat handelt es sich bei ihr um eine einzigartige Regionalstudie, die in quantitativer und qualitativer Hinsicht neue Maßstäbe setzt.